

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

141 (21.6.1922)



# Die Not unserer Volkserziehung

Professor Rudolf Wilhelm, Karlsruhe

Der neue Lehrer  
V. a.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere mit wenig Ausnahmen von gesundem und tatkräftigem Idealismus erfüllte Lehrerschaft sich mit Freuden der Aufgabe unterziehen würde, vor die das neue Erziehungswesen sie stellt. Es ist geradezu ein Kennzeichen des wahren Volkserziehers, daß er das Einseitige und Unbefriedigende seiner bisherigen Berufspraxis schmerzhaft fühlt und darüber hinaus will zur Schaffung sittlicher Werte, zur Bildung guter Menschen. Die neue Tätigkeit setzt natürlich auch beim Lehrer einige neue Eigenschaften voraus. Die Erziehungsschule verlangt, daß der Lehrer vor allem das Selbst ist oder zu werden strebt, wozu er seine Jünger machen soll; ein Charakter. Mit der Forderung, daß der Lehrer eine Persönlichkeit sein solle, war es dem alten Regime nie ernst. Es sah den Lehrer lieber devot, servil, klein, beschränkt, unfrei, ängstlich und hilflos, als selbstbewußt, großtätig, furchtlos und frei. Wie sollte ein derart niedergebaltener Lehrerepaus ein innerlich großes Geschlecht erziehen? Auf den Lehrerstand treffen jene Verse Schillers zu:

„Nicht verbinde das Maul dem Ochsen, wenn er dir brischt!  
Also sagte der Herr, da er auf Sinai stand.  
Über, gebraucht er die Freiheit, erstreckt er sich, Lehren zu freisen.“

Was ihm einen darauf! Also erklärter's der Mensch.  
Von allem, was die Schülerschaft zu Persönlichkeiten hätte machen können, durfte der Lehrer selbst nicht viel haben oder wenigstens nicht zeigen.

In der Lehrerschule ist auch jene andere Forderung, der Lehrer solle am meisten durch sein Beispiel wirken, nicht klar. Man versteht nicht, wie der Paul-Lehrer dem Schüler Vorbild sein könnte; beim Lehrer-Erzieher wird es sofort verständlich. Da sich bei ihm als einem Erwachsenden „das Moralische von selbst verleiht“, möchten wir als seine Zentraltugend die Selbstbeherrschung bezeichnen, jene Eigenschaft, die den Menschen am meisten vom Tier unterscheidet, das auf jeden Reiz reagiert. Was Schüler vom Dichter forderte, daß er „seine Individualität so sehr als möglich veredle, zur reinsten, herrlichsten Menschheit hinaufklettere“, gilt in noch höherem Maße vom Volkserzieher. Selbstzucht, Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung ist als vornehmste soziale Tugend jedem zu wünschen; sie ist das A und O des Volkserziehers und seine rechte Legitimation zur Ausübung seines Berufs. Nicht umsonst sagt Shakespeare-Gamlet zu seinem Horatio: „Sei mir der Mann, der nicht der Sklave seiner Leidenschaft ist; ich will ihn hegen in des Herzens Grund.“ Persönlichkeit verstehen wir nur als sittlich hochstehende Persönlichkeit, nicht in dem alten Feldweibel- und Schnauzbartsinne. Bei der idealen Erzieherpersönlichkeit stehen nicht die energischen Eigenschaften im Vordergrund, die Herrschernatur, Kampfbegierde, Härte, Unbeugsamkeit, Strenge, Stärke, sondern bei aller Bestimmtheit die milderen Eigenschaften, die Geduld, Menschlichkeit, Verträglichkeit, Nachsicht, das Gemüt, der Humor. Mit Gewalt ist bei der Seelenformung wenig zu erreichen, aber viel zu verderben. Güte ist wichtiger als Gelehrtheit, Weisheit wertvoller als Klugheit. Die alte Gesellschaft mit ihrer Spitze, dem Geburtsadel, ist gestürzt. Die neue Gesellschaft sucht einen neuen Adel. Es kann nur ein Adel der Moralität sein, und zu ihm hat jeder Zutritt. Es ist jedem freigestellt, ein so moralischer Mensch zu sein, wie es ihm beliebt. Von dem Lehrer der Zukunftsschule wird man verlangen müssen, daß er sich zur Spitze des Volkes reckt.

Wie wir wünschen, daß der staatliche Volkserzieher zur Religion sich verheilt, darüber sind einige Worte bonnot. Uns führt die religiöse Unterweisung der Kinder und Erwachsenen, ihre Einwirkung zu wahrer Religiosität, keineswegs, wenn es ohne Hintergedanken geschieht. Die disziplinierende Wirkung der Sittenlehre der verschiedenen Konfessionen, auch der freien, leugnen zu wollen, könnte nur einem Fanatiker beifallen. Wenn es ernst ist mit der sittlichen Erziehung des Volkes, der wird allen Erfolgsfaktoren Raum gönnen, wird alle Hebel angelegt wünschen, und das religiöse Gefühl, das metaphysische Bedürfnis, das jedem Menschen in irgend einer Form innewohnt und sich nicht

dauern auszweigen oder ersehen läßt, ist ein sehr starker Hebel. Die Frage, wie, wann und von wem die religiöse Unterweisung erteilt werden solle, kommt für den erst in zweiter Linie, der unüberdacht das große Ziel der Erziehungsschule als Hauptsache im Auge behält. Die Erziehungsschule ist kein politisches Problem, sondern „nur“ ein volkspädagogisches. Wir stehen auf dem Standpunkt der Nichtmischung in die religiösen Angelegenheiten des Einzelnen. Darüber hinaus könnte es aber einem Staatsmann oder Volkserzieher unseres unmaßgeblichen Dafürhaltens nicht gleichgültig sein, ob sein Volk man religiös oder gänzlich unreligiös wäre. Kein Sozialdemokrat wird heute gegen Religiosität an sich etwas einzuwenden haben. Und wenn in den Jugendjahren des Sozialismus ein unschönes atheistisches, sich philosophisch dünkendes Geschrei recht laut vorangetragen, so glauben wir, daß jene hohlerklingende Kulturpauke in tiefstem Grunde nicht dem religiösen Gefühl galt. Wer das Unterscheidungsvermögen oder den Unterscheidungs willen nicht besitzt, um Begriffe wie Religion, Konfession, Geistlichkeit, Zentrum und Ähnliche auseinanderzuhalten, der sollte hier nicht missprechen dürfen. Es wird oft ein hohes Verlesungsspiel mit diesen Wörtern getrieben. Es ist nicht ausgemacht, daß einer ein Kirchenfeind sein muß, wenn er einen hartgesägten Ruder an den Franzosen stellt. Und wer einen verkehrungsstüchtigen Zentrumsjournalisten am Ohr packt, ist deswegen noch lange kein — Gotteslästerer. Religiöse Bindung im innersten Herzen kann dem Sozialisten nur nützen; wir erwarten gerade von dem religiösen Gefühl neue, kräftige Impulse für die Verwirklichung unseres Zukunftsgebührens. Darum sind alle Religionen und auch ihre höchsten Organisationen, die Kirchen, als solche für uns einfach unantastbar. Das geschieht selbst im Gegen von uns, Werner Sombart, in dem er sagt: „Heute bernimmt man grundräftig religiös-feindliche Neuperfektionen nur noch in den Kreisen halbgebildeter Sozialisten.“

Ein rechter Sozialdemokrat wird heute niemanden wegen seiner religiösen Überzeugung beschimpfen. Wir haben ein besonders feines Empfinden für das, was andern heilig ist, denn wir fühlen aus uns leicht verletzt, wenn ein Andersdenkender unser Heiliges angreift, an dem wir mit der Andraut einer Religion hängen, unsern Zukunftsglauben vom Völlerglück, vom Sieg der Gerechtigkeit, vom Sieg des Guten, Wahren und Schönen, ein Ideal, das sich ungefähr mit dem dekt, was der Kirchengläubige das „Reich Gottes auf Erden“ nennt. So wenig wir diese unsern Glauben profanieren sehen wollen, ebensowenig lassen auch wir den Glauben der andern an, und in diesem Geiste wollen wir unsere Jugend erziehen. Das gehört schon zum elementarsten gesellschaftlichen Anstand. Unsere Haltung vor der religiösen Überzeugung der andern geht weit über bloße Toleranz hinaus. Tolozans hat immer etwas Frostiges, Verleumdungsmäßig-Verachtendes an sich und läßt im innersten Herzen immer noch Raum für Verachtung und Geringschätzung. In Erziehung der Tugend, daß niemand das Innenbüßte fassen, niemand das Wahre wissen und beweisen kann, daß man die Philosophie schließlich auch „glauben“ muß, und daß der gelehrte Galimatias gewisser Philosophen noch stärkere Zumutungen an den Verstand stellt, als die schlicht-poetische Darstellungsweise der Bibel, in Erziehung alles befremden bringt wie jeder aufrichtigen religiösen Überzeugung eine von Herzen kommende warme Anerkennung entgegen, eine Anerkennung, die sich sogar frei wohl von heimlichen Befehrsstimmungen und -Verleuten. Wir freuen uns als Volkserzieher, daß dem Rechenmenschen überhaupt etwas heilig ist; damit ist er unserm Herzen durch ein Band der Sympathie beknüpft und wir können mit ihm zusammenarbeiten. Dies ist der sozialdemokratische Standpunkt in Religion, ist seine letzte praktische Konsequenz. Es gibt nicht viele Anhänger der christlichen Bekenntnisse, die sich zu der stolzen Höhe einer solch geläuterten Anschauung-aufschauungen bemögen, womit der Beweis wieder einmal erbracht sein dürfte, daß wir bilden doch bessere Menschen sind.

## Wenn Offiziere Geschäfte stehlen!

Es wird uns geschrieben:  
In der Nacht zum 20. Juni 1921 erschienen ungefähr 30 Personen mit Koffertaus vor dem Ehrenfriedhof in Lügning, erbrachen die Erde und wollten die vier auf dem Friedhofe aufgestellten Geschäfte fortstehlen. Die Geschäfte waren neuerer

Konstruktion aus dem Jahre 1918. Der Friedhofswärter benachrichtigte die Schutzpolizei, welche als Anführer der Bande den bekannten Orgelführer Hauptmann a. D. von Rüdich-Roseneg und Hauptmann a. D. Rieße festnahm. Ein Geschütz war schon fortgeschafft worden, wurde aber am andern Tage im Fort von Vorberghaus von unsern Genossen erndet und zurückgebracht. Daß dieser Geschützdiebstahl im Einverständnis mit Offizieren der Schutzpolizei vor sich ging, beweist folgende Tatsache:

Der Verhaftete von Rüdich-Roseneg nahm dem Schupo-Beamten den Hörer aus der Hand und sagte zum Oberleutnant Scholz von der Schutzpolizei: „Na, was ist denn los. Ihre Beamten treten mir ja hindernd in den Weg, ein Geschütz ist schon weg, die drei bekommen wir nicht mehr.“ Darauf mußte b. Rüdich und Rieße von dem Schupo-Beamten freigelassen werden. Nachdem die „Liegninger Volkszeitung“ wiederholt öffentlich anfragte, wie weit die gerichtliche Untersuchung gegen die Geschützdiebstahlbegehung sei, fand die ganze Angelegenheit jetzt einen geradezu aufreißenden Abfahrlauf.

Das Landgericht hatte die Eröffnung des Verfahrens wegen Diebstahls abgelehnt, weil den beiden Offizieren das Bewußtsein rechtswidriger Zueignung gefehlt hat. Die ehemaligen Säulen von Thron und Altar, die Hauptleute von Rüdich-Roseneg und Rieße, haben nach der Ansicht des Landgerichts nicht gemut, daß nächtliches Fortschaffen fremden Eigentums Diebstahl ist. Jeder dumme Junge weiß das, aber die ehemaligen Offiziere Wilhelm des Zwangsgelassenen wissen nicht, was Diebstahl ist. Es wurde ein Verfahren wegen Vergehens gegen die Entnahmungsbeschränkungen eröffnet. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, weil die Verordnung vom 7. August 1920 außer Kraft getreten ist. (Die Tat geschah am 30. Juni 1920.) Eine zweite Verordnung vom 5. Juni 1920 sei nur Ausführungsbekanntmachung der ersten und ebenfalls fünfjährig geworden.

So endet die Komödie. Die Orgelführer hohnlachen, sie wählten den Ausgang im voraus, ebenso unsere Genossen. Der Liegnitzer Arbeiterchaft hat sich eine große Aufregung über den skandalösen Ausgang der ganzen Affäre bemächtigt. Sie wird alles daran setzen, diesen neuesten Justizskandal unterzuchen zu lassen, den sie als offene Klassenjustiz ansieht. Von der Reichstagsfraktion wird erwartet, daß sie solche Art „Justiz“ einer gebührenden Beleuchtung unterzieht.

## Monarchistische Frechheiten

Der sozialdemokratische böhmische Abgeordnete Unterleutnant (U.) hat im Reichstag eine Anfrage eingebracht, die auf die Münchener Regimentsfeiern vom Pfingstsonntag Bezug nimmt. Dabei habe der General Gullow Eruch die allgemeine Wehrpflicht gefordert und die Aufstellung eines Infanterieregiments „König“ verlangt. Ein Oberst Preiser habe an die Anwesenden appelliert, die alten Farben schwarz-weiß-rot hochzuhalten und in ihrem Sinne und Geiste die heranwachsende Jugend heranzuziehen.“ Angehörige der Reichswehr hätten daran teilgenommen, darunter auch der Kommandant der Reichswehr in Bayern, General v. Wehl. An dem Festzuge hätten sich als Ehrenmitglieder der ehemalige Kronprinz Rupprecht, die Prinzen Leopold, Ludwig, Ferdinand und Alfons von Wittelsbach eingefunden. Auch hier sei eine Ehrenkompanie der Reichswehr, und zwar an der Spitze des Prinzen, dabei gewesen. An der Spitze habe der Kronprinz den Paradebericht abgenommen. Unterleutnant fragt nun, ob die Reichsregierung bulden wolle, daß Reichswehr zu monarchistischen Demonstrationen unter dem Deckmantel von Regimentsfeiern mißbraucht würde, und daß diese Demonstrationen in Kasernen aufgestellt würden. Wir sind neugierig, was der Reichswehrminister dazu sagen wird.

## Bewerkschaftliches

### Lohnbewegung in der Landwirtschaft

Aus dem Gaubüro des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wird uns geschrieben:  
Die Verminderung der Kaufkraft des Geldes machte sich in den letzten Wochen und Monaten in ganz besonders schrecklichem Maße auch bei der Landarbeiterschaft bemerkbar. Bei der Land-

## Die Islandfischer

Von Pierre Loti  
(Fortsetzung)

Am Abend eines Regentages saßen sie nebeneinander am Kamin, während ihre Großmutter Poanne ihnen gegenüber in ihrer Gede schlief. Die Flamme, welche durchs Gitter der Herde brannte, malte ihre verzerrten Schatten an die Dede.  
Die Unterhaltung wurde leise geführt, wie es Liebespaare so gern tun; an diesem Abend entstand aber ein über das andere Mal ein verlegenes Schweigen; besonders von Pannes Seite, der mit helbem Lächeln den Kopf abwandte, um sich Gauds forschenden Blicken zu entziehen. Hatte sie ihm doch den ganzen Abend damit zugehört, ihr das Unverständliche in seinem früheren Benehmen gegen sie zu erklären. Mit Ausfuchten ließ sie sich nicht länger abwenden, und das kluge Mädchen hatte ihn so in die Länge getrieben, daß er sich gefangen sah.  
„Die Leute hatten schlecht über mich geredet?“ fragte sie.  
Dann antwortete halb bejahend, „O — höre Zungen gibts genug in Paimpol, so aut wie in Ploubaglanec!“  
Als Gaud aber wissen wollte, worüber man sie bei ihm verläumdet habe, verwirrte er sich und wühlte keine Antwort zu geben.  
Es mochte also etwas anderes sein.  
„War es mein Auszug, Pann?“  
„Nein, diesen war freilich genug geredet worden! Die Leute hatten sie für eine künstliche Fischerfrau viel zu gepußt gefunden. Pann war endlich gezwungen, zuzugeben, daß es auch das nicht sei.“  
„War es, weil wir damals noch für reich galten? Du meinstest einen Stroh zu bekommen?“  
„O nein, das nicht!“  
Die naive Sicherheit, die aus dieser Antwort sprach, befaßigte Gaud. Ein neues Schweigen entstand, der Wind heulte und das Meer brüllte.  
Während sie ihn aufmerksam beobachtete, ging ihr ein Licht auf, und indem sie ihm fest in die Augen blickte, sagte sie mit steigendem Lächeln: „Dann war es also gar nichts, mein Pann?“  
Pann wandte über wiederum den Kopf weg, fühlte sich aber überwinden und brach in Lachen aus.  
Also hatte sie das richtige Gefunden: einen vernünftigen Grund wußte er nicht anzugeben, weil er nie einen gehabt, und es war, wie Sostreter einst gesagt, sein Dicksopf und weiter nichts! Wie war er aber auch mit ihr geplagt und gequält wor-

den! Alle Leute hatten ihn mit ihr aufgezogen, die Islander am meisten, Sölweier hatte ihm zugehört, seine eigenen Eltern in ihm damit geplagt, endlich sogar Gaud selbst. Da hatte er angefangen, eigenständig nein zu sagen, obwohl er tief im Herzen den Vorfall hegte, daß später, wenn niemand mehr davon dächte, aus dem Meer schon noch einmal Ja werden sollte.

Und um dieser Kinderzeit ihres Pann willen hatte Gaud zwei Jahre lang ihr Leben vertraut und sich den Tod gewünscht!  
Dann hatte aus Verlegenheit darüber, sich ausgefunden zu sehen, zuerst gelacht, dann aber seine guten ethischen Augen fest auf Gaud gerichtet. Würde sie ihm auch verzeihen können? Er empfand aufrichtige Reue darüber, ihr ohne Grund so viel Kummer gemacht zu haben.

„Siehst du, Gaud, mein Charakter ist nun einmal so“, sagte er. „Zu Gaud bei meinen Eltern ist daselbe: habe ich einmal meinen Dicksopf aufgesetzt, so geht ich umher, als wäre ich böd mit ihnen und rede gleich einmal acht Tage mit keinem Menschen ein Wort. Und doch habe ich meine Eltern sehr lieb — das weißt du ja — und bin ich auch einmal traurig, so tue ich doch immer, was sie wollen, ich gehorche ihnen gewiß noch ebenso, wie in meiner Kindheit.“ „Glaubst du, es hätte mir gepast, mich nie verzeihen zu lassen?“ „Nein, Gaud, ich wäre auf alle Fälle bald gekommen, dessen kannst du sicher sein!“  
Ob sie ihm verzeiht? Sie fühlte, daß ihr die Tränen aufstiegen, mit welchen der Rest ihres alten Stammers hinweg gewaschen ward. Ohne die vergangenen trüben Stunden wäre ihr die gegenwärtige vielleicht gar nicht so lässlich gewesen, und sie hätte die Erfahrung des Lebens fast nicht missen mögen. Nach diesem Geständnis liehe sie ihnen Pann um so mehr.  
Nun war alles ausgeklärt und nicht ein Scherz stand mehr trennend zwischen ihren Seelen. Dann zog sie an sich, und eine lange Weile sahen sie so, Manoe an Wampe geleimt, der gesprochen wurde nicht — sie hatten der Worte jetzt nicht nötig! Ihre Umarmung war so lausch, daß sie ohne jede Verlegenheit in derselben Stellung weiter verharren, als die Großmutter erwachte.

Sechs Tage vor der Abfahrt nach Island kam der Hochseilzug unter schwarzbewölktem Himmel aus der Kirche von Ploubaglanec.

Ein schönes Paar, und stolz wie die Könige! Arm in Arm schritten sie an der Spitze eines langen Zuges; ruhig und gesammelt waren sie so von Ernst ihres Genoes beherzigt, daß sie nichts um sich her sahen. Eogor der laut heulende Wind schien sie zu respektieren, während er den Baaren im Zug über mit spielte, die sich lockend gegen sein Ungehimt wehrten. Außer vielen jungen Leuten von überschaubarer Lebenslust gab es auch graubäurige Paare im Zug, die im Ansehen am ihren eige-

nen Hochzeitstag zusehen lächelten. Ganz zergaht vom Wind, aber mit glücklichem Lächeln im Gesicht, feierte aus Gaudmutter Poanne den Ehrenzug ihrer Kinder; ein alter Oheim des Pannigams führte sie und machte ihr atmendste Komplimente. Sie trug eine magelne Krone, die ihr zur Hochzeit gekauft worden war; der braune Stuhl war zum drittenmal aufgefährt worden — Sölweiers wegen schwarz.

Der Wind schüttelte die Hochzeitsgäste ohne Unterbrechung, dauchte die Röde auf und schlug sie den Frauen über dem Kopf zusammen, sich manch einer die Haube vom Kopf und jagte Wänterhüte vor sich her.

Der Landeskette gemäß hatte das Paar zur Verwählung des Brautkranzes Sträuße aus künstlichen Blumen an der Kirche gekauft. Pann bestellte den seinen aufs Geratewohl auf seiner zweiten Brust, er war ja einer von denen, welchen alles gut steht; bei Gaud merkte man jedoch noch das sorgfältig erzoogene Fräulein in der Art, wie sie die armen georgemalten Blumen zierlich am Busen zu befestigen verstand.

Den Weigenpieler, der dem Zug voranging, hatte der Sturm ganz wild gemacht; er seltete wie toll darauf los, und seine Weisen wurden vom Wind so zerissen, daß sie nur in Pruchstücken benommen wurden, die oft mehr einem Wäventhrei ählichen, als lustiger Musik.

Diese Hochzeit beschäftigte die Leute so sehr, daß die ganze Umgegend auf den Weinen war; von weiter waren sie gekommen, und wo nur ein Pfad in einen Kreuzweg mündete, hatte sich eine Gruppe aufgestellt, um auf den Zug zu warten. Die Islander von Paimpol, Pannes Freunde, hatten sämtlich hier Posto gefast; sie grüßten das vorüberziehende Brautpaar und Gaud dankte ihnen in ihrer ersten Unmut mit gleichem Reigen des Kopfes. Den ganzen weiten Weg über wurde sie allgemein bewundert. Von den entferntesten Weibern, die an Stränden gingen, Bläbänne und Karren; sie sahen alle am Weg, mochten mit Bezauberung und Harmonika Musik und freudigen die Hände aus, hielten den Hut oder eine Schale hin, um Abschied zu empfangen, das ihnen Pann mit vornehmtem Aussehen oder Gaud mit freundlichem Lächeln zuwarf. Unter den Weibern waren hochgeachtete Leute, deren grauer Kopf ihr Belobung höflich gewesen war; so man sie so in einem Erloch launert, so schenken sie von gleicher Größe wie die Erde, der sie unvollkommen entziehen, und bald dahin zurückkehren sollten, ohne je einen vernünftigen Gedanken gehabt zu haben; die ihren Augen dieser Unglücklichen bemerkungten die das Geheimnis ihres ungeschickten nutzlosen Daseins, und ohne Verständnis sahen sie den Pflichten Hochzeitstag vorbeiziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitskraft ganz besonders deshalb, weil die Löhne von jeher und dies trotz heute bestehender Lohnverträge, äußerst niedere waren. Wenn bekannt ist, daß ein landwirtschaftlicher Acker bei voller Verpflanzung, welche vielfach auch noch sehr zu wünschen übrig läßt, im günstigsten Falle in der Woche 100 M. verdienen kann, oder ein landwirtschaftlicher Tagelöhner pro Arbeitstunde 12 M. zu verdienen, so wird jedem man aus dem, daß mit solchen Löhnen zurzeit wirklich nichts, aber auch gar nichts angufangen ist.

Die im Deutschen Landarbeiter-Verband organisierte Landarbeiterschaft beantragte daher ihre Organisationsleitung, ab 1. Juli eine nur einigermaßen der Zeit entsprechende Lohn-erhöhung zu beantragen.

Diesem Wunsche ist selbstverständlich die Organisationsleitung nachgegeben und hat eine 90prozentige Erhöhung der Löhne beantragt. Am 14. Juni fanden die Verhandlungen mit den Arbeitgebern hierüber statt. Die Arbeitgebervertreter wollten eine Lohnerhöhung von etwa 15 Prozent anbieten. Als den Arbeitgebern entgegengehalten wurde, daß zum Teil heute schon von einzelnen landwirtschaftlichen Arbeitgebern die von der Tarifkommission geforderten Löhne bezahlt werden, drückten die Herren die Bedauern darüber aus und sprachen von Wucher- und Exploitationslöhnen, welche die Arbeitgeber gegenwärtig zahlen müssen, damit sie Arbeiter bekommen. Da die Verhandlungskommission dieses über alle Maßen beschämende Angebot der Arbeitgeber nicht annehmen konnte, wurde beschloffen, die Streitfrage einem unparteiischen Schlichtergericht zur Entscheidung zu übertragen.

Wir hoffen, daß die Unparteilichen mehr Verständnis nicht allein für die Notlage der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter zeigen, sondern auch im Interesse der Volksernährung bestimmen, daß auch dem Landarbeiter zeitgemäße Löhne bezahlt werden müssen.

### Badischer Landtag

Voranschlag des Finanzministeriums — Die Wegnahme der Mannheimer Schloßmöbel

gr. Karlsruhe, 20. Juni.

60. öffentliche Sitzung

Präsident Wittenmann eröffnet die Sitzung um 4 Uhr. Auf die kurze Anfrage bezüglich beabsichtigter Einstellung der Bahn Wiesloch-Waldmühlbach wird regierungsgünstig mitgeteilt, daß der Kreis Karlsruhe aus finanziellen Schwierigkeiten nicht in der Lage ist, Zuschüsse zu gewähren und auch der Kreis Heidelberg solche nicht gewähren kann. Das Staatsministerium wird deshalb demnach Vor schläge machen, wo auch der Landtag Stellung zu nehmen hat.

Der in der letzten Sitzung zurückgestellte Gesetzentwurf über die Förderung der Wohnungsbau, worin vor allem die unter 6. Oktober 1921 hierfür eingesetzten Mittel von 210 Millionen auf 300 Millionen Mark erhöht werden, wird mit allen Stimmen bei 2 Stimmenthalten in beiden Lesungen angenommen. (Die Kommunisten stimmen mit den anderen Parteien für den Gesetzentwurf, die 2 Unabhängigen enthielten sich der Abstimmung.)

Voranschlag des Finanzministeriums

Hg. Seubert (Ztr.) berichtet über den Voranschlag des Finanzministeriums namens des Ausschusses und beantragt dessen Annahme im Sinne dessen Beschlüsse. Der Rechnungsab-schluß für 1920 ergibt einen namhaften Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Der Abschluß für 1921 ist noch nicht fertig; doch wird auch er vermutlich ohne Restbetrag abschließen. Der vorliegende Voranschlag ist sorgsam aufgearbeitet. Bemerkung wurde ein gesunder Föderalismus bei der Finanz-gewinnung des Reiches. Vespochen wurden Maßnahmen gegen das Schieberium im Vorgesprochen.

Hg. Dr. Behner (Ztr.) berichtet über den Voranschlag der Amortisationskasse und beantragt dessen Annahme. Hierauf folgt die Begründung der zum Voranschlag des Finanzministeriums vorliegenden.

Anträge und Interpellationen.

Hg. Schmidt-Brechen (D-Mil.) begründet seine förmliche Anfrage, worin er die Befreiung der Umsatzsteuer für den Eigenverbrauch der Haushaltungsangehörigen, für Einkommen aus Pachtverträgen und aus der Weinsteuer wünscht. — Hier- auf antwortet Dr. Wund teils hierauf mit, daß die Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden nicht gestattet, auf die Umsatzsteuer zu verzichten.

Die Wegnahme der Mannheimer Schloßmöbel.

Hg. Strobel (Soz.) Die Stadtverwaltung Mannheim bemüht sich schon lange, das Schloß in städtische Verwaltung zu bekommen. Und zwar 1. um die Sammlungen dort unterzubringen und 2. aus kulturhistorischen Gründen. 1919 wurden deshalb Verhandlungen geführt, wobei verschiedene Ergebnisse erzielt wurden. Das Finanzministerium erklärte hierbei die Vespochen und Ab-schließen Mannheims zu unterstützen. Der zweite Grund ist der, die Sehenswürdigkeiten Mannheims der Stadt zu erhalten. Denn aus geschichtlichen Wert hat, muß pfleglich behandelt werden. Die Einnahme der Möbel aus dem Mannheimer Schloß erregte deshalb bereits Einsprüche Mannheims. Als beabsichtigt war, weitere Einrichtungsgegenstände dem Schloße zu entnehmen, hatte eine Mannheimer Wohnung für Einkommen mit dem Finanzministerium, wobei auf die anderseitige Ver-nachlässigung der Möbel in Mannheim beriefen. Die Einrichtungs-gegenstände sollten in Mannheim bereitstellen. Bei der Beschaffung in Mannheim unter Teilnahme staatlicher und städtischer Behörden wurden diese Fragen erneut befragt. Die Verhandlungen drehten sich deshalb in der Folge nur noch um die Frei-machung des Schloßes für die städtischen Sammlungen. Man war deshalb in Mannheim bezüglich, umsonst aber man über-trug, als

am 19. Mai 1922 weitere Gegenstände ausgeführt und weggenommen wurden. Es handelt sich hierbei um mehr Gegenstände als meine un-ferntliche Interpellation annahm. Die Art der Wegnahme löste allgemeine Empörung aus.

Die Beamten wurden auf früh 3 Uhr bestellt. Dies löste allgemeinen Einbruch und Entrüstung aus. Daß die Frage nicht auf die letzte Schlichter zu nehmen ist, zeigen die Stimmen der Mannheimer Presse der verschiedensten Richtungen. Die Meinung der Presse ist die Meinung des übergroßen Teils der Mannheimer Bevölkerung. Auch die „Reibung“ sprach vom „Möbelraub im Mannheimer Schloß“. Das Finanzministerium rechtfertigt die Maßnahmen damit, daß das Schloß Staats-eigen-tum sei. Das hat niemand bestritten. Wenn man aber die Rückfragen berücksichtigt, so war der Weg der Veräußerung geboten. Diese Art von Verfügungsrecht, wie man es ausübt, hätte man nicht erwarten sollen. Was zur Ueberführung von Möbeln ins Bruchaler Schloß betrifft, so hat niemand in Mannheim etwas dagegen, wenn Möbel in ein Schloß über-führt werden, denn sie von rechtschaffen gehören. Der Beweis muß jedoch einwandfrei geführt werden. Hierzu wäre eine Kommission nötig. Der Ritteraal im Mannheimer Schloß wird für Vorräte benötigt. Dazu brauchen wir Stühle. Bei aller Berücksichtigung der Sparamkeit des Finanzministeriums sind wir der Wegnahme von Möbeln für Baden-Baden müßten wir verlangen, daß die Stühle in Mannheim bleiben, da sie sonst die

Stadt Mannheim um viel teureres Geld für den Ritteraal beschaffen müßte. Man muß daher die Bedürfnisse der Stadt Mannheim berücksichtigen. Was die Möbel für einen Er-freidungsraum im Landtag betrifft, so wünsche ich nicht, daß, wenn dies beabsichtigt ist, Möbel benutzt werden, die mit dem Fluß der Bevölkerung belastet sind. Mit Recht beantragte des-halb der Mannheimer Stadtrat einstimmig, daß die Möbel wieder ins Mannheimer Schloß unverzüglich zurückgegeben werden. Weiter wird eine Sachverständigenkommission verlangt, der die Prüfung der kunstgeschichtlichen Gegenstände überlassen bleiben soll. Die entsprechenden Güter sollen unverzüglich Mannheim überlassen werden. Ich nehme diesen Antrag des Mannheimer Stadtrats wieder auf und beantrage seine Annahme, damit die leibliche Frage aus der Welt geschafft wird.

Finanzminister Müller: Künstlich wertlos Einrichtungsgegenstände, so wird in der Beschlusse des Mannheimer Stadtrats behauptet, seien aus dem Schloß weggeführt worden. Der Transport geschah nicht aus böswilligen Gründen gegen-über der Stadt Mannheim, sondern weil der Staat die Möbel brauchte. Das Mannheimer Schloß und seine Einrichtung sind nach Abfindung des Großherzogs Eigentum des Staates. Es handelt sich hier um kein formales Eigentumsrecht, sondern um ein absolutes Recht. Der Staat hat also völliges Verfügungs-recht. Man ist kein Dieb, kein Mäurer, wenn man von seinem Eigentumsrecht Gebrauch macht. Die weggenommenen Stühle sind erst 1899 aus der Groß-Hauskammer von Karlsruhe nach Mannheim gebracht worden. Sie haben keinen kulturhistorischen Wert, hängen auch nicht mit der Entwicklung des Mannheimer Schloßes zusammen. Das Sofa ist ohne jeden Altertumswert. Die Wärsche haben lediglich Gebrauchswert. So lautet das Gutachten von Professor Mayer-Karlsruhe. Das Finanzmini-sterium kann deshalb eine künstliche Schädigung nicht ein-sprechen. Es handelt sich lediglich um Gebrauchsmöbel. Der Kronbesitz gehört dem Bruchaler Schloß. In meinen Unter-redungen habe ich erklärt, daß ich alles tun werde, daß das Finanzamt badisch aus dem Schloß herauskommt. Weiter er-läuterte ich, daß der Stadt Mannheim weitgehend entgegenkom-men. Als Vernalter staatlichen Eigentums habe ich mich gar nicht zu weiteren Bindungen entschließen können. Nach der ganzen Sachlage vermag das Finanzministerium den Einspruch Mannheims nicht anzuerkennen und die Vorwürfe gegen Mini-sterialrat Hirsch sind unberechtigt. Mannheim hat zurzeit andere Sorgen. Der Hinweis „Los von Karlsruhe“ und „Vereinigung der pfälzischen Landesteile“ widerspricht den elementaren Be-griffen nationaler Würde. Soweit die antijewischen Angriffe der Ehre meines Vaterlandes nahe gehen, so habe ich Strafan-trag gestellt. Es ist unrichtig, daß das Mannheimer Schloß keine Möbel genommen bekommt und das Karlsruhe Schloß keine Behält. Das Karlsruhe Schloß hat keine Möbel mehr, da sie teils Privateigentum des Großherzogs waren, teils zur Wärsche staatlicher Räume wie Arbeitsministerium usw. dienen. Das Finanzministerium hat grundsätzlich daran festgehalten, künstlich wertlos Gegenstände nicht zu veräußern. Die Mannheimer Ansicht, daß Mannheim stiermütterlich behandelt werde, ist falsch. Die Regierung ist zu jedem vertretbaren Ent-scheidungen gegenüber der Stadt Mannheim bereit. Nicht nur wegen der feierlichen Leistung Mannheims. Die Räume können nicht so schnell freigemacht werden, da Wirtos darin untergebracht werden. Das Staatsministerium ist mit mir einig, daß keine Möbel kulturhistorischen Wertes weggenommen wurden.

Die Vespochen der Interpellation wird in der nächsten Sitzung erfolgen.

Nächste Sitzung: Mittwoch früh 10 Uhr. Tages-ordnung: Voranschlag des Finanzministeriums und dazu gehörige Interpellationen und Anträge. — Schluß der Sitzung 7 Uhr.

### Badische Politik

Die Kirchenwahlen und das weltliche Geschlecht

Bei der Beratung des Kirchensteuergesetzes hat der Haus-haltsausschuß genehmigt, daß dem Artikel 4 des Ortstirchen-steuergesetzes vom November 1906 der folgende Passus ange-fügt wird: „Die einzelnen Religionsgemeinschaften können Stimmberechtigung und Wahlbarkeit auf das weltliche Geschlecht ausdehnen, das Wahlalter auf 20 Jahre herabsetzen und das Erfordernis der selbständigen Lebenshaltung als wegfal-lend erklären.“

Die Höhe der Kirchensteuern

In dem abgeänderten Landeskirchensteuergesetz, das zur Zeit den Haushaltsausschuß beschäftigt, heißt es in § 15: „Die allgemeine Kirchensteuer darf für ein Steuerjahr 10 vom Hun-dert der Ursteuern nicht übersteigen.“ Darüber entspann sich man zwischen den Parteien eine längere Ausdeutung. Ein Land-bundvertreter hatte Bedenken gegen einen derart hohen Satz; er sollte niedriger sein. Ein Demoslat fordert eine genaue Angabe über den Bedarf der Kirchen; ein anderer Demoslat wies auf die Geldentwertung hin; der Staat müsse schließlich den Bedarf der Kirchen decken. Die Sozialdemokratie trat, wie schon früher, gegen die Vespochen der Höhe des Pro-zentfußes der Kirchensteuern ein. Man könne dann auch sehen, wie hoch der einzelne sein religiöses Belieben einstellt. Die Kirchen müssen in die Lage versetzt werden, ihre Bedürfnisse selbst zu decken. Dann könnten sie auch ihre Steuern sozial ausgleichend bezahlen. — Gegen eine unbegrenzte Höhe der Kirchensteuern wandte sich auch der Interaktionsminister. Schon in der Begründung zum Gesetzentwurf ist gesagt: „Der Staat hat ein Interesse daran, daß keine Angehörigen durch die Kirche nicht allgütlich belastet werden. 10 Proz. der zugrunde liegenden Reichs- und Landessteuern sind im weitesten Maße entgegenkommend.“ Er fügt hinzu, daß man die Wadmittiel des Staates doch nicht durch den Kirchensteuern in beträchtlicher Höhe einzutreiben.

Ein Zentrumvertreter trat für Beibehaltung des § 15 ein. Ein anderes Mitglied des Zentrums sowie der Reichstagsabgeord-nete, die beide den Steuerbehörden der Kirchen beruflich nahe stehen, traten lebhaft für die Bestimmungen der Vorlage ein. Die Kir-chen müssen zu Mitteln kommen, sonst brächen sie zusammen; unbedingt brauchen sie das jetzige Gesetz, um die Unterlegen zu bekommen. Lieber würden sie es sehen, wenn die Kirchen keinen Pfennig vom Staate gebrauchen. Sie verneinen die Frage, ob man bei der Festsetzung der Kirchensteuern beliebig hoch gehen kann.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung enthielten sich die Sozialdemokraten, ebenso der Unabhängige, der Stimme, so daß der § 15 mit 13 Stimmen gegen die 6 Enthaltungen An-nahme fand.

Die Vespochenart bei der Kirchensteuer

Nach längerer Debatte nahm der Haushaltsausschuß zu dem Artikel 12 des Ortstirchensteuergesetzes, der von dem Steuerfuß handelt, die folgende Entscheidung an: „Bei der gesetzlichen Regelung, die spätestens innerhalb zweier Jahre zu erfolgen hat, ist das Staatsministerium ein-behalten für alle Religionsgemeinschaften das Verhältnis zwischen Umlage und Zuschlag zur Reichseinkommens- und Körperschafts-steuer (Art. 12 Abs. 2) fest. Abgehend für dieses Verhältnis soll die bisherige Verteilung der Belastung zwischen Grund- und Gewerbesteuerwerten einerseits und Einkommen andererseits sein.“

Die Sozialdemokratie enthielt sich der Stimme, Ihre Redner erklärten, die Kirchensteuerbehörden, nicht das Staats-ministerium, sollten über die Höhe der Umlage und des Zuschla-ges zur Reichseinkommens- und Körperschaftssteuer entscheiden. Es liege keine Veranlassung vor, die Verantwortung für die Kirchensteuern und für ihre Höhe auf die politischen Behörden, also auf die badische Regierung abzugeben. Anzustreben sei auch, daß die Belastung der Kirchensteuerzahler nicht zu ungunsten jener erfolge, die lediglich auf Grund ihrer zu entrichtenden Ein-kommenssteuer mit dem Zuschlage bedacht werden, wobei die Vermögens- und Betriebsvermögen gespart würden.

Ein Gesuch ehem. bad. Kriegsgefangener

Beschäftigte am Dienstag kurz den Haushaltsausschuß des Land-tages. Diese hatten in einer Eingabe gebeten, daß ihnen die badische Regierung zu den ihnen vom Reich bewilligten Beiträ-gen einen Zuschuß gewähren soll. Viele seien durch Arbeits-lostigkeit und länger andauernde Krankheit in große Not geraten. Das Reich hat für die Kriegsgefangenen vor einem Jahre die runde Summe von 60 Mill. Mark zur Gewährung von Ab-führungsbeträgen und der Entschädigung für Gegenstände, welche ihnen bei ihrer Gefangennahme vom Feinde weggenommen worden sind, bewilligt. Auf Baden sind von diesem Zuschuß 1.930.470 M. entfallen. Das Reich hat aber gleichzeitig die Kriegsgefangenen noch auf weitere Zuschüsse der Länder ver-wiesen. Um die Gewährung dieser eruchte die Eingabe. Be-richterstatler hierfür war Hg. Schmitt-Karlsruhe (Ztr.).

Der Regierungsvorsteher erklärte, daß die Unterstüpfung der Kriegsgefangenen nach wie vor Sache des Reiches sei. De-ßhalb den Krieg geführt und dadurch die Kriegsgefangenen geschaf-fen worden seien. Den Ländern ist die Steuerhoheit entzogen; das Reich sollte eben die bewilligten 60 Millionen erheben. Beschwerden einzelner badischer Kriegsgefangener seien an die badische Regierung nicht gelangt.

Der Haushaltsausschuß beschloß, entsprechend dem An-trage des Berichterstatters, die badische Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung eine Nachprüfung dahin zu erwirken, daß die Unterstüpfung ehemaliger Kriegsgefangener abwärts in Erwä-gung gezogen wird.

### Elektrizitätsversorgung N.-G. (Badenwerk) und Rheinische Elektrizitäts-N.-G. (Rheag)

Die Leitung des Badenwerkes schreibt uns:

In dem Artikel Elektrizitätsversorgung N.G. (Badenwerk) und Rheinische Elektrizitätsgesellschaft N.G. in Nr. 88 vom 13. April d. Js. sind Beschuldigungen gegen die Leitung und ins-besondere auch einen Teil der Angestellten enthalten, die von unserer Seite nicht unvordersprochen bleiben dürfen. Wir erlauben uns nach Abschluß einiger Erhebungen folgendes an-zuführen: Zunächst sei darauf hingewiesen, daß das Badenwerk nicht, wie der Einsender des Artikels behauptet, ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen, sondern ein reines Staatsunter-nehmen ist. Durch das Landesgesetz vom 1. Juli 1921 über den Verlauf des Ruhrwerkes ist das Staatsministerium ermächtigt worden, einer zu gründenden Aktiengesellschaft das Ruhrwerk mit sämtlichen Zubehören mit der Maßgabe käuflich zu über-tragen, daß sämtliche Aktien in den Besitz des Staates gebracht werden und darin bleiben. Diese Tatsache sollte doch allgemein bekannt sein. Im übrigen ist richtig, daß sowohl bei der Lei-tung als auch bei der Beschäftigten des Badenwerkes eine An-zahl früherer Ruhrwerkes tätig ist, was bei der Entwicklung, die das Badenwerk hinter sich hat, nichts Wunderliches ist. Die Aufgabe, vor die der Staat im Jahre 1919, als der Land-tag die Durchführung der Landeselektrizitätsversorgung durch den Staat beschloß, hatte, nämlich gestellt war, machte es zur Notwendigkeit, in den umfangreichen Angestelltenapparat vor allem in der Leitung Kräfte einzusetzen, die die Elektrizitätsver-sorgungsvorhältnisse Badens bestens kannten. Damit war es das Gebotene, daß man auf Angestellte der Rheag griff, als der einzigen hierfür in Betracht kommenden Elektrizitäts-gesellschaft in Baden. Diese Firma selbst ließ übrigens ihre Angestellten nur ungern ziehen und hat hierwegen schon verschiedentlich Vor-stellung erhoben. Von den insgesamt 205 Angestellten sind 12 An-gestellte, die früher bei der Rheag, aber nicht nur bei der Rheag, sondern auch bei anderen Elektrizitätsgesellschaften tätig waren, so daß sie mit demselben Recht als früher S.E.W., A.E.G., oder dergl. Angestellte bezeichnet werden können. Von diesen 12 Angestell-ten sind 5 Badener von Geburt, weitere 7 haben vor 3 Jahren die badische Staatsangehörigkeit erworben; alle haben vor dem Uebertritt zum Badenwerk in Baden gearbeitet.

Bei der Untersuchung der angeführten Zauberkunstschel-mer Vorfälle haben wir, am jedem Verdacht der Parteipolitik vorzubeugen, unseren Berichterstatter, der seiner Zusammenfassung nach, über jeden Verdacht der Zugehörigkeit zur Parteipolitik erheben ist, eine gewisse Zurückhaltung eingebracht. Festgestellt wurde, daß, solange das Badenwerk in der Verwaltung über-tragen ist, keine der unangenehmen Handlungen, die in dem Artikel genannt sind, Erheben von Sondergebühren für den An-schluß von Motoren und dergl. vorgekommen sind.

In dem in dem Artikel angeführten Schreiben an die Rheag vom 28. Februar 1922 ist der erste Satz weggelassen worden, wo-durch aus diesem Schreiben gerade das Gegenteil sich ergibt, von dem, was Ingenieur Kurz mit diesem Schreiben in Wirklich-keit gesagt hat und nicht etwa das, was der Einsender des Ar-tikels dem Ingenieur Kurz unterstellt, daß er nämlich die Rheag habe bedrängen wollen.

Nichtig ist, daß der Rheag in dem Gebiet des ehemaligen Strombezugsverbandes Wuden von diesem vertraglich ein Ver-recht eingeräumt worden ist. Diese vorzugsweise Stellung der Rheag mußte vom Badenwerk, als Nachbarnachfolgerin des Strom-bezugsverbandes Wuden, beachtet werden. In den übrigen Ver-forgungsgebieten des Badenwerkes steht der Anteil der Rheag an den Arbeiten durchaus in einem angemessenen Verhältnis zu dem Anteil der übrigen zugelassenen Paupfirmen.

### Jugend und Sport

Gruppenfest der Gruppe Rastatt. Am Sonntag, 25. Juni, findet das Gruppen-Turn- und Sportfest in Muggen-heim statt. Die Veranstalter werden alles aufbieten, den Besuchern nur Gutes vorzuführen, zumal die Arbeiterjungen sowie die freien Mäuler ihre Unterstützung zugesagt haben. Hierzu sind die Einwohner von Muggenheim sowie die Knap-pen- und Handarbeiter des Rhein- und Murgtales freundlichst ein-geladen. Hauptächlich den Fernstehenden und noch im läger-lischen Lager befindlichen Genossen und Gewerkschaften rufen wir zu, sich von dem Gebotenen selbst zu überzeugen und nicht nur verbale Reden halten. Auch wir sind inbunde, nur Gutes zu leisten, so daß alle Besucher mit der Hebrzeugung nach Hause gehen können, wirklich was Gutes in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung gesehen zu haben. — Kampfrichter: Sitzung am Sonntag, 24. Juni, abends 10 Uhr. Die Ver-eine treffen sich, der Bahn wie zu Fuß, um 7.5 Uhr am Bahn-hof, jedoch die Einzelkämpfer um 1/2 7 Uhr auf dem Platz. A. N.

Gruppenfest der Gruppe Durlach. Am 24., 25. und 26. Juni ds. Js. findet in Leiningerbach das 2. Gruppen-fest der Gruppe Durlach des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Die neue Leitung der Gruppe, welche hauptsächlich aus



### Aus der Stadt

#### Geschichtskalender

21. Juni, 1862 \*Der Dichter Johannes Schlaf in Querfurt. — 1872 †Der Dichter Robert Prutz in Stettin. — 1920 Wehrenbach wird Reichsfangler.

#### Karlsruher Parteinarbeiten

Sozialdem. Bürgerauschussaktion. Heute Mittwoch 1/2 Uhr (vor der Bürgerauschussaktion) kurze Fraktions-Sitzung.  
Sozialdem. Partei — Bezirk Südost. Mittwoch, den 21. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Auerhahn“, Schützenstr. 55, Parteiverammlung mit Vortrag des Gen. Stadtrat Scherdt über „Komunalfragen“ statt. Mit Rücksicht auf die im Spätherbst stattfindenden Gemeindevahlen sollen sich alle Parteigenossen und -Genossinnen zur Pflicht machen, in der Versammlung pünktlich zu erscheinen. Auch Volkswahlberechtigte sind willkommen.

Bezirk Weststadt. Mittwoch, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im „Württembergischer Hof“, Bezirksversammlung, in welcher Gen. Prof. Wilhelm über Schulfragen sprechen wird. Die Straßenschilder und Unterlassierer werden gebeten, zu einer Besprechung schon um 1/2 Uhr zu erscheinen. Mit Rücksicht auf die beginnenden Gemeindevahlen muß ein jeder Parteigenosse erscheinen. Auf in die Versammlung!

#### Verein Arbeiterjugend Karlsruhe

Wochenprogramm vom 26.—27. Juni.  
Donnerstag, 22. Juni: Vortrag des Gen. Koch: Geschichtliche Entwicklung des Arbeitstages. Handarbeitstakt der Fabrikarbeit. Freitag, 23. Juni: Leben der Pyritzkapelle bei Summel. Alle Jugendlichen, welche Instrumente besitzen, werden um ihr Erscheinen gebeten.  
Samstag, Sonntag, 24./25. Juni: Beteiligung an der Sonnenwendfeier der Naturfreunde auf dem Rahlberg. Abfahrt 6.10 Uhr morgens nach Rahlberg.  
Jugendsozialisten. Die Zusammenkünfte fallen bis auf weiteres aus.

#### Sonnenwende

Sonnenwende! Was sagt sie uns heute, diese schönste Jahreszeit des lebendigen, stillblühenden Glüdes, wo ein hartes Schicksal über Vaterland und Menschenwille dahinzieht! Hell und hell glüht im schimmernden Glanze der ewigen Sinnenwelt die lachende, zur Reife strebende Natur. Glänzend und gleichend offenbaren sich Wälder und Äcker. Des Tages ganze Pracht geht zur Neige! — Die Blüten läuten in der Ferne den Abend ein, und doch steht die Sonne noch in glühender Schönheit am Himmel, vergoldet die Bergespitzen und Dächer mit magischem Schein, ehe der harte Schatten sich in die Tiefe der Täler herabsenkt, und eine erstickende, dalmatische Luft über die sonnenverbräunten Wälder dahinweht. Die Mutter Erde zeigt sich noch einmal in all ihrer ganzen Herrlichkeit, ehe Valdures, des blonden Sonnengottes Leben der dunkelblauen Göttin Sela zum Opfer fällt, und er vom höchsten Grade sommerlichen Schönheitszaubers in das düstere Reich der winterlichen Nächte zurückfällt.

Sonnenwende! Zeitenwende für alle, die in den eburnen Mäthern der Gegenwartsgefühle zu leben verstehen. Aus der weißlichen Pracht der Sommer-Sonnenwende steigen im bunten Wechsel stark bewegter Zeiten neue Gestalten und Gefinnungen unserer jetzt durchlebten schweren Zeit machend empor. Möge der feste Wille, der uns bemüht besteht, auch uns eingedenk sein lassen der hohen ersten Verantwortung, die im Interesse der arbeitenden Bevölkerung unserer harrt. Dann wird auch der Wunsch und Wille sich zum erhabenen Werk wandeln, und mit der Wende der sterbenden Sommerzeit steigt das große Werk aus unseren Kräften und Sehnsüchten heraus. Und wenn dann endlich der ahnungsvolle Tag der Sommer-Sonnenwende zum Schluß herniederfällt, werden die getriebenen hellebenden Flammenzeichen der Sommer-Sonnenwende wieder von dem Gipfel der Bergeshöhe herab zu Tal rathen, werden wieder frohe und ernte Lieder in die Unendlichkeit des Weltensraumes bringend die stolze Kunde tragen, daß wir starken Geistes wissen, was wir uns, unseren Toten und dem Volke schuldig sind! —

\* Kreisversammlung Karlsruhe. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Kreisversammlung werden ersucht, sich am Samstag, 24. d. M., vor Beginn der Verhandlungen, um 8 Uhr vormittags, im Karlsruher Rathaus (kleiner Sitzungssaal) zu einer Vorbesprechung einzufinden zu wollen.

† Darfanden. Insekte letzte Parteiverammlung war gut besucht. Gen. Stadtoberordner Rieger erstattete Bericht über die Kreisfortschritt. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Diskussion vor sehr lebhaft, erfreulicherweise konstatiert werden, daß die Genossen mit der Parteipolitik einverstanden sind. Es ist dies ein Zeichen parteipolitischer Schulung. In Bezug auf das Scheidemann-Attentat wurde bedauert, daß die Uhr so lange auf 6 Minuten vor 12 gehe, sie müsse endlich einmal in Gang gebracht werden, damit unsere Gegner auch merken, daß sie überhaupt gehen. Zum zweiten Punkt wurde die Wahl des Kreisvorsitzenden vorgenommen. Es wurden gewählt: als Obmann Gen. Müller-Wüch, Kassier Emil Raffeter, als Beisitzer Guido Dannenmaier und W. Barth. Da die Stadtoberordnerinnen vor der Türe stehen, wurde auch dieser Punkt be-

handelt. Es wurde bedauert, daß die Vorrede von Seiten der Stadtoberwaltung so stimmlos behandelt werden. Dem Bezirksobmann wurden verschiedene Wünsche an die Parteileitung übertragen. Gen. Müller-Wüch gab noch bekannt, daß sich die nächste Versammlung mit der Agitation für den „Vollstreund“ beschäftigen wird und fordert die Anwesenden auf, ihrerseits kräftig dafür zu agitieren.

\* Ein preisgekrönter Bauentwurf. Die Stadt Guggenau (Murgtal) beabsichtigt auf ihrem am Wege nach Wiesbaden gelegenen, von der Natur besonders ausgezeichneten Waldstück eine architektonisch gut ausgestattete Kapelle mit Leichenhalle zu errichten und hatte hierfür im freien Wettbewerb drei Preise ausgesetzt. Den ersten Preis erhielt der Karlsruher Architekt Herr Willi Langstein.

Sch. Versammlung der Kleingärtner. Der Verein der Kleingärtner am alten Rathaus G. B. hielt am Montag den 12. Juni seine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung waren zwei Punkte, von besonderer Wichtigkeit und zwar Bericht über die Vertragsbesprechung, sowie Schutz des Grundstückes und der Erzeugnisse. In kurzer markanter Ausführung schilderte der Vorsitzende die Gründe, welche für die Vereinstellung maßgebend waren, den von der Stadtoberwaltung angebotenen Vertrag nicht anzuerkennen. Schon die Höhe der Pachtrente bildete eine verneinende Rolle, besonders aber die Ausnahmebestimmung, welche im Vertrag enthalten ist, über den Schutz des Grundstückes und die Entschädigungsfrage bei eventueller Auflösung des Pachtverhältnisses. Bei Annahme des Vertrages würde das Gelände am alten Rathaus das teuerste Gartengelände der Stadt Karlsruhe sein, obwohl es gleichmäßig das schlechteste ist. Aber mit der Höhe des Pachtpreises für Gartengelände verlangt der Vertrag gleichmäßig, daß auch sämtliche Wege und nicht urbar gemachtes Gelände von den Pächtern in gleicher Weise bezahlt wird. Eine besonders harte Bestimmung des Vertrages bildet der Schutz des Grundstückes; hier bestimmt der Vertrag, daß der Pächter die Kleingärtner gegen die Pächter und das gesamte Kleingärtnerwesen, was auch beliebige Erzeugung bei den Pächtern auslöste, denn es sind auch die Kleingärtner Bürger der Stadt und zahlen somit ihren Teil, sowohl an der Feld- als Stadtpolizei, genau wie die übrigen Bürger der Stadt. Sie haben deshalb auch Anspruch auf polizeiliche Hilfe. Und diese versucht der Stadtrat zu verhindern, d. h. er verlangt, daß die Kleingärtnerpächter für die Kosten aufkommen. Ferner bestimmt der Vertrag, daß die Stadt an eine Kündigung nicht gebunden ist. Es liegt demnach in ihrem Willen, von heute auf morgen die Pächter von ihrem Gelände zu weisen. Die Pächter würden aber jeden Anspruch auf Entschädigung verlieren, wenn ihnen anderes Gelände zur Verfügung gestellt wird, selbst wenn dies eine Steinwüste wäre und sich zum Gemüsebau nicht eignen würde. Wenn nur keine Verpflichtung für sie entsteht. Das aus dem Bericht viel Mißtrauen gegen die Stadtoberwaltung hervor, wurde auch in der Diskussion betont. Es wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die Willkürhaftigkeit mit der Haltung der Vereinstellung einig geht, sowie auch, daß man am Karlsruher Rathaus nicht genügend Entgegenkommen für die schweren Opfer der Kleingärtner bereithält. Man hat dort noch nicht recht begriffen, daß es nicht Händler sind, welche ihren Gewinn zur Verschönerung des Gemeindeforts zu bringen, sondern die Kleingärtner. Es muß deshalb die Aufgabe der gesamten Bürger sein, nicht nur das Kleingärtnerwesen zu erhalten, sondern daselbe noch auszubauen im Interesse der Ernährung der Bevölkerung. Die Kleingärtner können aber ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn ihnen Verträge vorgelegt werden, welche annehmbar sind und nicht gegen Treu und Glauben angezweifelt werden können und Bodenpreise verlangt werden, die dem Ertragswert des Bodens entsprechen. Zum Schluß wurde zur Sicherung des Grundstückes noch folgender Beschluß gefaßt, daß der Verein jeder Person, welche Dritte bei Diebstahl überträgt und beteiligt, so daß ihre Verhaftung erfolgen kann, eine Belohnung von 20 M. gibt.

\* Nachklänge zum Rosenfest. In verschiedenen Aufschriften an uns wird darüber Klage geführt, daß die größte Anzahl der Besucher des Rosenfestes von den Aufführungen, insbesondere der Guldigung an die Rosenkönigin, herzlich wenig, ja zum Teil sogar gar nichts gesehen habe. Wir können die Klagen verstehen, denn sie sind berechtigt. Im allgemeinen muß gesagt werden, daß im Stadtpark ein passender Platz fehlt, auf dem Vorführungen von der großen Masse der Besucher gut gesehen werden können. In dieser Beziehung hat auch, wie uns mitgeteilt wird, die Stadtparkkommission sich bemüht, vorerwähnten Mißstand abzuhelfen. Sie hatte deshalb geplant, die Rosenkönigin mit den Nigen um, nach dem Vorterritorium bei der Festhalle zu stellen, wo auch die Niederorträge erfolgen sollten. Weiterhin wollte sie den Weg vom Podium nach dem See erweitern, sowie mit Tischen absperrten lassen und auf diesem breiten Weg der dann eine größere Schlichte dergestellt haben würde, sollte die Rosenkönigin mit Gefolge vom Podium nach dem See ziehen mit anschließender Dublinung. Aber die Stadtparkkommission hatte ihren Plan, der im Interesse der Besucher lag, ohne den Stadtpark nicht gemacht, denn dieser erhob dagegen Einspruch und ließ durch seinen Rechtsanwalt erklären, daß er die Stadt für eine eventuelle, durch vorerwähnte Maßnahmen entstehende Minderereinnahme aus dem Wirtschaftsbetrieb haftbar mache. Dieser Standpunkt des Stadtparkwirts ist doch ein recht sonderbarer, er rückt fast nach Schilke, denn es ist kaum anzunehmen, daß ihm ein Schaden entstanden wäre, da ja während der Darbietungen bekanntlich so gut wie nichts verloseneriert wird. Und wenn auch schlimmstenfalls sich eine kleine Minderereinnahme ergeben hätte, so ginge der Wert dabei nicht bankrott, denn wenn man nur 24000 M. Nacht für Stadtpark und Festhallenwirtschaft jährlich bezahlt, so sollte man u. E. nicht so feinsinnig sein und eventuell auch einmal gegebenenfalls ein kleines Opfer, das bei dem kaum gleichviel niedrigeren Pachtzins noch tausendfach herauskommt, auf sich nehmen. Es hätte dies im Interesse der Sache und des Publikums gelegen.

Williges Abendkonzert. Im Stadtpark konzertiert am Mittwoch abend die Feuerwehrlapelle mit ausserordentlichem Programm.

p. Schwere Schlägerei in der Koffelhiebelsung. Infolge von Familienfeindlichkeiten drang gestern nachmittags ein in der Koffelhiebelsung wohnender Wehger in die Wohnung eines Schneiders ein, worauf letzterer einen Schreckschuß mit einem Revolver abgab. Darauf begaben sich weitere 4 Männer in die Wohnung des Schneiders und schlugen auf ihn ein. Er trug einen Schädelbruch davon und mußte in lebensgefährlich verletztem Zustand mittelst Krankenautos ins städt. Krankenhaus verbracht werden.

#### Valuta-Bericht vom 20. Juni

Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 1.64 Frs. Auszahlung Holland notierte etwa 122.88 M. per hfl. Auszahlung England notierte etwa 60.60 M. per sch. Fr. Auszahlung Frankreich notierte etwa 27.50 M. per frz. Fr. Auszahlung New York notierte etwa 322 M. per Dollar.

#### Wasserstand des Rheins

Schifferinsel 317, gef. 88 Ztm. Neßl 432, gef. 2 Ztm. Magau 625, gef. 33 Ztm. Mannheim 621, gef. 26 Ztm.

### Letzte Nachrichten

#### Der Moskauer Prozeß

Sowjetrußland und Europa  
Moskau, 20. Juni. (Privattelegramm.) Nach Wiederholung der Verteidigung der Sozialrevolutionäre durch die ausländischen Anwälte im Moskauer Prozeß wurde eine außerordentliche Sitzung des Rates der Volkskommissare und des Präsidiums des russischen Volksrates mit Hinzuziehung der in Moskau anwesenden ausländischen Sowjetvertreter abgehalten. In der Sitzung wurde vom Volkskommissar für Justiz Kurichy ersehende Auskunft über den Prozeß verlangt. Kurichy erklärte darauf, daß die Gesetze der Verteidiger nicht vom Justizministerial sondern durch den vom Volksrat seit jeder ernannten Tribunal abhängig beschließen worden waren.

Darauf erhob sich einer der Volkskommissare, der gleichmäßig Vertreter der Sowjetrußlands in einem der größten europäischen Staaten ist und gab eine aufsehenerregende Erklärung ab. Er verlangte eine Entscheidung des Konflikts mit den Verteidigern, der ausschließlich durch kommunistische Individuen fest herangezogen worden sei, da dieser Konflikt die öffentliche Meinung Europas in einer Weise erregte, die gerade jetzt während der Verhandlungen Sowjetrußlands mit mehreren europäischen Staaten peinlich sei. Er wies darauf hin, daß die Politik der ausländischen Missionen Sowjetrußlands nicht nur mit der offiziellen Politik der Staaten, bei denen sie akkreditiert sind, sondern auch mit der Meinung der sozialistischen Parteien dort und der Demokratie überhaupt rechnen müßten. Besonders in Ländern, wo die sozialistische Presse eine Macht hat und wo Sozialisten in der Regierung sitzen, müßten die Sowjetvertreter in die Lage kommen, Erklärungen abzugeben, die für Sowjetrußland sehr unangenehm wären.

Nach dem Bekanntwerden des Mißtritts der Verteidiger kam es in mehreren Moskauer Fabriken zu Arbeiterversammlungen und zu Straßendemonstrationen gegen das Gericht, die durch bewilligte Märsche zerstreut wurden.

Schriftleitung Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Redigende Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Familien Genemann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Gewerkschaftsbewegung, Jugend und Sport, Wirtschaftliche Tagesblätter für den Anzeigenteil Gustav Kräger, sämtliche in Karlsruhe.

#### Unsere Zillalinhaber,

welche den „Vollstreund“ durch die Post überwiefen erhalten, wollen die für Juli benötigte Bezugszahl p. d. t. s. a. bis zum Montag, den 26. Juni, uns mitteilen, sonst kann die Zustellung bis zum 1. Juli nicht rechtzeitig erfolgen.  
Verlag des „Vollstreund“.

#### Bereinsanzeiger

Wir zu 4 Stellen  
Karlsruhe. (Ordensausweis des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.) Hiermit ergeht Einladung zu einer am Donnerstag, 22. Juni, abends 7 Uhr, im Saale des „Roten Kreuzes“, Stefanienstraße 74, d. 11., stattfindenden Vertreter-Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen und Beschlußfassung über eingegangene Beiträge. 2. Stellungnahme zur Landesversammlung am 8. und 9. Juli in Freiburg, sowie Wahl von 3 Delegierten; 3. Kassenbericht und Beitragsberechnung; 4. Stellungnahme zur Bierpreisverhöhung; 5. Neuwahl eines Sachkommissionsmitgliedes. Vorheriges Erscheinen der Kartell-Delegierten erwartet. Der Vorstand.

#### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburtsnachricht. Wilhelm Eugenhe von Einsheim, Elektro-techniker hier, mit Wilhelmine Helmas von Hamburg.  
Todesnachricht. Friedrich Eborn, Wälder, Witwer, alt 67 Jahre, Georg, alt 1 Jahr 11 Monate 3 Tage, Vater Gg. Armbrauer, Tagelöhner. Viktoria Antritter, alt 68 Jahre, Ehefrau des Steuerassessors a. D. Karl Antritter. Gust. Wg. Wagenmaier, feher, Chemann, alt 62 Jahre, Glotzbe Halberbach, alt 74 Jahre, Witwe des Rechnungsrats Ludwig Halberbach. Otto Haas, Dr. jur., Rechtsanwalt, Chemann, alt 57 Jahre.  
Verdauungsgeld und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Mittwoch, den 21. Juni. 1012 Uhr: Margareta Eshin, Korrespondentin von Durlach, 2 Uhr: Gustav Wg. Wagenmaier, Marienstr. 88. 3 Uhr: Glotzbe Halberbach, Rechn.-Rats-Witwe, Friedenstr. 11. 4 Uhr: Ernst Schälde, Tagelöhner, Kriegstr. 84.

Diese tiefstehende Reinigung der Poren erhält Ihre Haut gesund und macht Ihren Teint rein, klar, sammetweich, so duftend und frisch wie bei einem kleinen gesunden Kinde.

Wer schon seine Falten oder Runzeln hat, kann diese mit Marplan-Creme wieder beseitigen nach der einfachen, jeder Bedienung beizugehenden Vorrichtung, wobei weder Bandagen, Plaster, Apparate, noch umständliche oder zeitraubende Manipulationen nötig sind.

Um jedem, der Marplan-Creme noch nicht kennt, Gelegenheit zu geben, sich auf unsere Kosten von den außerordentlichen Wirkungen zu überzeugen, senden wir bis auf weiteres jedem, der uns darum ersucht, eine kleine Packung zum Ausproben, sowie die interessante Broschüre: „Das Geheimnis jung zu bleiben“, ganz umsonst und portofrei zu. Benutzen Sie den Gratisbeleg! Senden Sie ihn als Drucksache in offenem Couvert. Auf dessen Rückseite schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und genaue Adresse. Sie erhalten dadurch Porto. Diese Drucksache ist mit 50 Pfg. zu frankieren. Eine Postkarte erfordert Nr. 1, 25.

Gratis-Bezugsgeld. In den Marplan-Vertrieb, Berlin 284, Friedr. 18. Erschle gratis und franko eine Probe Marplan-Creme und das Büchlein über Schönheitspflege.

### Was Frauen beneiden Und Männer bewundern!

Einige Damen scheinen das Geheimnis zu besitzen, zu jeder Zeit am zeitlichstbesten auszusehen. Die andern Frauen sie beneiden an und wundern sich, wie jene dies fertig bringen. Dabei sind diese Gesäuberten Wesen nicht immer besonders mit Schönheit begnadet.

Woher erlangen sie aber dennoch solch Bewunderung der Männer? Die hauptsächlichste Angliederungsstrahl bildet oft nur die verlorene Frische und Sanftheit der Haut, welche alle Männer anzieht. Haben Sie schon jemals gesehen, daß eine Dame mit leichtem Teint viel Aufmerksamkeit erregt hat?

Wollen Sie selbst gern die bewunderte Dame sein? Sie können Ihre Haut frisch und weich machen. Sie können Ihre Gesicht von Unreinheiten, Pöckeln, Mitessern, Kälten und Runzeln befreien. Sie können Ihre Haut gesund erhalten bis in seine feinsten Gewebe und so eine reizend schöne natürliche Farbe bekommen.

Mit Wasser und Seife allein ist dies nicht möglich. Seife entzieht der Haut das Fett und macht sie mit der Zeit spröde und rauh. Auch verbleibt sie die Poren der Haut, die doch gerade zur Absonderung der Hautschüden offengehalten werden sollen, offen können in Pöckel, Furunkel und Geschwüre, besonders wenn der Staub Strahlenschein entsteht. Darum vermeiden schon viele Damen, die auf die Erhaltung ihres schönen Teints Wert legen, das Waschen des Gesichtes mit Seife. Aber Sie haben nicht mehr nötig, sich vor dem Gebrauch der Seife zu fürchten, wenn Sie anherdem „Marplan-Creme“ anwenden, welche das ganze Geheimnis so mancher viel bewunderten Schönheit ist. Um den Damen einen garthen, reinen sammetweichen Teint zu bringen, ist aus den berühmten, edlen Ingredienzien, welche im Mittelalter der vielbewunderten Königin Elisabeth Dienste zur Erhaltung ihrer jugendlichen Schönheit bis in ihr hohes Alter leisteten, Marplan-Creme ganz vollendet zusammengestellt. Dabei hat die Marplan-Creme die außerordentliche Eigenschaft, sich in die Poren der Haut vollkommen einzureiben, dort die belebenden Öle und Ingredienzien zu hinterlassen und dann aber bei weiterer Reiben wieder herauszuweichen, beladen mit allem Schmutz, Staub und den ungesunden Stoffen und Ausscheidungsprodukten der Haut.

**Riemp-Mischung** mit 10, 25 u. 50% Bohnenkaffee ist trotz seines billigen Preises von hervorragender Qualität.

Christian Riemp, Karlsruhe, Kaffee- und Tee-Import. — Gross-Rösterel.

**Volksschauspiel Ötigheim**

Freilichtbühne

Aufführung: Jeden Sonntag vom 25. Juni bis Mitte Oktober, ferner am 29. Juni, 15. August und am 6. und 13. September.

Zuschauerraum mit 3500 Sitz- und 500 Stehplätzen gegen alle Witterungseinflüsse geschützt

700 Mitwirkende

Anfang 1/2 Uhr Ende 1/27 Uhr

Preise: 6.-, 10.-, 15.-, 20.-, 30.-, 50.- und 80 Mk. Stehplatz 5 Mk.

Vorverkauf: Ötigheim Theaterkassa. Tel. 61 Rastatt.

Verkaufsstellen Karlsruhe: Verkehrsverein, Kaiserstr. b. Hauptpost Herder'sche Verlagsbuchhandlung Buchhandlung Kraus, Baumeisterstr. 4

**JOSEPH und seine BRÜDER**

**Liköre**

**Sinner**

**Backpulver**

SINNER & G. KARLSRUHE-GRÜNWALD

**STADTGARTEN**

Mittwoch, den 21. Juni 1922, abends von 8-11 Uhr

**Konzert** Orchester: **Feuerwehrkapelle**

Leitung: Obermusikmeister a. D. Schotte.

Eintritt: 2 Mk. (Inhaber von Jahreskarten), 3 Mk. (Sonstige) einschließlich Lustbarkeitssteuer, Kinder je die Hälfte.

Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania u. Stadtgartenschulverkassen. — Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

**Arbeiter-Frauen- u. Mädchenchor Karlsruhe.**

Conntag, den 25. d. M., Anfang 4 Uhr, findet im Saale der „Walhalla“

**Familien-Unterhaltung**

mit Tanz statt, wozu wir die verehrten Mitglieder und besonders geladenen Gäste zu zahlreichem Besuch freundlichst einladen.

Der Vorstand.

**Passbilder**

gut u. schnellstens

Atelier

Rausch & Poster

Karlsruhe

Erbsprinzenstraße 3

**Residenz-Lichtspiele**

Waldstraße 20 — Telefon 5111.

Ab Mittwoch, den 21. bis einschl. Freitag, den 23. Juni

**Die Jagd nach Wahrheit**

5 Akte.

In den Hauptrollen: Erika Gläßner, Fritz Schulz, Fritz Korner.

**Badisches Landestheater.**

Mittwoch, den 21. Juni, 7 bis 9 1/2 Uhr. 65.—

Abonnement D 6. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 201-400

Neu einstudiert:

**Orpheus und Eurydike.**

**Zünftige Steinhauer**

für sofort gesucht.

**Siemens-Bauunion**

G. m. b. H. Kommanditgesellschaft Forbach i. B.

Baustelle Schwarzenbachthalperre

**Günstiges Angebot!**

Regenmäntel, etwas fehlerhaft

A. 275

Tuch- und Cheviotmäntel von 4.575 an

Alpacamäntel für starke Frauen

Flotte Waschkleider von 4.225 an

Flotte Falten Röcke . . . . . 225

Waschblusen . . . . . 75

Stachlacken, Jumper, Prinzessröcke, Unterröcke, Regenschirme

**Daniels Konfektionshaus**

Karlsruhe, Wilhelmstraße 24, 1 Tr.

Da keine Ladenspesen besonders billige Preise.

4142

**Billige Strümpfe!**

Alle Qualitäten, aus Flor und Seiden, werden angefertigt oder aus 6 Paar 4 Paar erneuert. Ebenso sind auch neue wollene Strümpfe in all. Größen zu haben. Strümpferneuerungsbuchhalt 2. Engelhard, Gartenstr. 11. 4127

**Kleider, Schuhe**

Wäsche, Federbetten, Teppiche, Verjauchene etc. laßt zu den höchsten Preisen

Zel. 3880

**S. Aretz**

Offenweinstr. 32. 4131

**Lauernder Tod**

Eisenbahnkönig 2. Teil, 5 Akte.

In den Hauptrollen: Hermann Vallenlin, Heiner Peer, Fritz Korner.

**Deutschlands Zukunft!**

Astrologische, spiritistische Prophezeiungen für 1923 bis 1935. Mk. 10.—

**Der Tag des Gerichts!**

Prophezeiung über Frankreich auf Grund tausendjähriger Geschichte. Mk. 15.—

**Die 3 kommenden Kriege**

Deutschlands Aufstieg in den kommenden Wirten. Mk. 15.—

Nachnahme. Porto extra.

Bachversand Eisenstr. Stuttgart, Schloß-Str. 57 B. 1114

Der Kenner weiß, daß er sich viel Geld erspart beim Tragen meiner

**erstklassigen Dauerwäsche**

Machen Sie daher noch heute damit einen Versuch. — Nur zu haben beim

**Spezialdauermätsche-Geschäft**

Karlsruhe Kaiserstr. 40.

**Sommerjoppen, Windjacken**

Hosen, Felder. u. gehreite, Pelz- u. dicke Seiden, 40 tägige, Kuchfäse, Arbeitsstiefel in großer Auswahl, Samaschen, Seiden, Unterhosen preiswert, abzugeben.

Wasser, neben Aricastr. Straße 68 (Laden).

**Upana**

*Wirkungsvoll*

gegen alle Krankheiten

und gegen alle Infektionen

von

**Soll & Schmidt, Bruchsal**

**Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser**

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasier-Garnituren, Geschenkartikel u. s. w.

empfiehlt in großer Auswahl

**Karl Hummel, Werderstr. 13**

Stahlwarengeschäft, Rasiermesserhochschleiferei.

**Zünftige Zimmerleute**

für sofort gesucht.

**Siemens-Bauunion**

G. m. b. H. Kommanditgesellschaft Forbach i. B.

Baustelle Schwarzenbachthalperre

**Fahrad-Gebirgs-Mäntel**

erstklassige Ware, noch höhere Preise. (Gabel lohnt sich, da selten günstiger Einkauf)

**Eugen Schaeffer**

Durlach 1128

Hauptstr. 81 b. Bahnhof.

**Karlsruhe-Rüppurr.**

Zum 1. Juli d. J. suchen wir für unsere hiesige Agentur zuverlässigen

**Zeitungs-träger(in)**

Bewerber oder Bewerberinnen wollen sich a 13 a 1 d bei den Vorständen des Sozialdemokratischen Vereins in Rüppurr-Gartenstadt, Herrn Josef Seiler, melden.

**Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geß & Co.**

**Schlafzimmer-Bilder**

preiswert, Bilder für alle Räume, Rahmen.

Schlafers Kunsthandlung, Kaiserstraße 38.

**Volks-Buchhandlung**

der Sozialdem. Partei befindet sich

Karlsruhe, Adlerstrasse 16.

Telephon 3701.

**Todes-Anzeige.**

Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin, Schwiegermutter, Schwägerin und tante

**Elisabeth Hauck Ww.**

heute früh sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Julius Hauck und Geschwister.**

Durlach, 20. Juni 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 Uhr statt. 11618

**Plattatter Anzeigen.**

Gemäß § 26 der Gemeindebehördenordnung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß bei der heute stattgehabten Wahl der bisherigen Bürgermeister, Herr August Heuser, für eine weitere Dienstdauer von 9 Jahren einstimmig wieder gewählt worden ist. Die Wahlverhandlungen liegen vom 20. d. Mts. ab während einer Woche im Rathhaus Zimmer Nr. 8 öffentlich aus. Die Wahl kann innerhalb dieser Zeit vom Gemeinderat und von jedem Wahlberechtigten wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften bei der städtischen Stelle oder bei der Staatsanwaltschaft schriftlich oder mündlich zur Niederschrift mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angefochten werden.

Durlach, den 19. Juni 1922. 11618

**Das Bürgermeisteramt.** 11618

J. B. G. Ertel. 11618

**Pränckchen & Co.**

**Limburger Käse**

1/4 Pf. 9.—

**Pränckchen & Co.**

**Tisch-Bett-Wäsche**

bearbeitet 2400

**Schorpp**

Kragen-Wäscherol.

**Durlacher Anzeigen.**

**Ausgabe der Scheine für den Brot- und Mehlbezug.**

Die Ausgabe der Scheine für den Brot- und Mehlbezug für die Zeit vom 26. Juni bis 25. August 1922 findet in folgender Weise statt:

Am Freitag, den 23. Juni, von 9-11 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis mit F

nachmittags von 2 bis 6 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben G, H und K

Am Samstag, den 24. Juni 1922 vormittags von 9 bis 11 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben J, L bis mit R und Z, nachmittags von 2 bis 6 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben S, Sch bis mit W.

Jede Familie hat zwecks Empfangnahme der neuen Scheine den Lebensmittelanspruch unbedingt mitzubringen.

Im Interesse einer ordnungsgemäßen Abwicklung der Geschäfte, ist es unbedingt erforderlich, daß jede Familie zu der für den betr. Buchstaben bestimmten Zeit erscheint.

Wer die ihm zustehende Scheine am Ausgabetermin nicht abholt, bekommt bei späterer Abgabe eine entsprechende Anzahl Brotkarten abgezogen. 1166

Durlach, den 19. Juni 1922.

Kommunalverband Durlach-Stadt.

**Aufklärung!**

Der geehrten Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung zur Kenntnis, daß die umlaufenden Gerüchte über den Verfall meiner Güterverfügung frei erfunden sind.

Meine vollständigen Sozial und Güterverfügungen zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten bringe ich gleichzeitig ersuchend in Erinnerung. — Auerkannt vorgelegte Speisen und Getränke. 11617

Hochachtungsvoll

**Karl Balzer**

„Zum Grünen Hof“, Durlach.

**Karlsruher-Ausgabe.**

Bis Samstag, den 24. Juni werden die von der Stadt ausgehenden Kartons in der Hauptstadt abgegeben.

Es wird dringend ersucht, sich mit Kartons selbst einzudecken, daß sie bis zur neuen Ernte reichlich nach Ablauf obiger Zeit werden die Kartons anderweitig verkauft. Wegen Zahlungserleichterung wolle man sich Rathaus Zimmer 13 wenden. 1167

Kommunalverband Karlsruh-Stadt.

**Unsere Leser und Leserinnen**

werden gebeten, bei Ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die

**Inserenten des Volksfreund.**